

Vollkommene Apparate im billigen Abonnement

Die Anfänge von „Telefonbau und Normalzeit“ vor 100 Jahren / In Bosch aufgegangen

mak. FRANKFURT. Stürmisch erscheint dem Zeitgenossen stets seine eigene Zeit, und die vergangene verkürt er zur guten, alten, gemächlichen. Nichts davon ist wahr. Die Telekommunikation als ein boomender Markt: Das bescherte einem Frankfurter Unternehmen schon zu Beginn des Jahrhunderts binnen weniger Jahre einen Aufschwung mit Filialen selbst in St. Petersburg, London und Glasgow, und gewiß würde dieser Tage der 100. Geburtstag von „Telefonbau und Normalzeit“ groß gefeiert, wäre die Firma nicht vor vier Jahren vollends im Bosch-Konzern aufgegangen. So fällt das Jubiläum aus; Nachfragen bei Bosch in Stuttgart werden mit der irritierten Auskunft beschieden, „Telefonbau und Normalzeit“ gebe es doch gar nicht mehr.

Freilich entfallen auf jene Teile der Bosch Telecom GmbH, welche auf „Telefonbau und Normalzeit“ zurückgehen, immer noch ungefähr drei der fünf Milliarden Mark Jahresumsatz, wie in Frankfurt zufrieden registriert wird. Im Gallusviertel entwickeln, produzieren und vertreiben weiterhin rund 3000 Menschen Telefonanlagen, auch die Sicherheitstechnik der Bosch Telecom ist aus „Telefonbau und Normalzeit“ hervorgegangen. 1992 hatte das zuletzt noch in „Telenorma“ umbenannte Unternehmen 16 000 Mitarbeiter, von denen nur ein Sechstel in der Fertigung tätig war, die meisten hingegen im Vertrieb und im Kundendienst.

Der Vorrang von Vertrieb und Wartung vor der Produktion zog sich wie ein roter Faden durch die Unternehmensgeschichte:

Als der gerade 20 Jahre alte Kaufmann Harry Fuld, Sohn eines Antiquitätenhändlers, am 13. April 1899 die „Deutsche Privat-Telefongesellschaft H. Fuld & Co.“ gründete und an der Liebfrauenstraße in Frankfurt ein Geschäft eröffnete, beschränkte er sich sogar ausschließlich auf die Installation, Vermietung und Wartung von Telefonanlagen. Erst zwei Jahre später kam die Produktion der notwendigen Geräte hinzu.

Die Telefontechnik war damals noch in den Anfängen, doch das Unternehmen profitierte bald von einem Erlaß des Jahres 1900, wonach Haustelesonanlagen an das öffentliche Netz angeschlossen werden durften. Dadurch wurde es möglich, von draußen hereinkommende Gespräche weiterzuleiten – eine unerhörte Neuheit. Fuld's Kniff war – nach amerikanischem Vorbild – die Vermietung der Anlagen, wodurch den Unternehmen die Entscheidung zur Anschaffung neomodischer Technik erleichtert wurde. „Das Telefon überall“, hieß es in großen Lettern in einem der frühen Werbeprospekte, in dem „vollkommene Apparate“, ein „billiges Abonnementsystem“ und die „absolute Garantie, welche wir für Leitung, Apparate und deren tadelloses Funktionieren übernehmen“, angepriesen wurden.

Die Apparate bezog Fuld zunächst aus Belgien; nach zwei Jahren begann das Unternehmen jedoch selbst mit der Produktion von Telefongeräten und -anlagen, wofür Fuld's Partner Carl Lehner zuständig war. Schon nach wenigen Jahren zog das Unter-

nehmen ins Gallusviertel um, wo es mehr Platz für Werksanlagen gab.

Fuld und Lehner hatten auf das richtige Produkt gesetzt. Binnen weniger Jahre verachsfachte sich die Zahl der Telefonschlüsse im Reich, und auch anderswo wuchs das Geschäft: Noch vor dem Ersten Weltkrieg entstanden Filialen in zahlreichen Städten Deutschlands und in halb Europa; 1913 erwirtschafteten Fuld und Lehner die Hälfte des Umsatzes im Ausland. Zu den Kunden zählten vornehmlich Unternehmen, aber auch Hotels und das Bürgertum, sofern es sich nicht nur einen Telefonanschluß, sondern sogar Häuser leisten konnte, in denen sich eine Nebenstellenanlage lohnte. Eine der größten Anlagen der frühen Jahre installierte Fuld in der Chemischen Fabrik E. Merck in Darmstadt mit 26 Sprechstellen.

Wenn das Unternehmen auch in der weniger wohlhabenden Bevölkerung bald bekannt wurde, so lag dies an der 1913 aufgenommenen Produktion von Uhren für öffentliche Plätze und für die Eisenbahn, was sich später auch im Firmennamen widerspiegelte. Ein Jahr danach, mit dem Kriegsausbruch, endete die ungebrochene Wachstumsphase für Fuld und Lehner, denen die Welt das Feld war. „Wir werden wieder mit Rußland gute Freunde werden, die Beziehungen zu Frankreich und England werden auch wieder gute, in drei Jahren weiß man nichts mehr davon, daß es heute so heiß hergegangen ist“, schrieb Fuld Ende August 1914 einem Geschäftsfreund. Auch ein weitsichtiger Unternehmer konnte irren.



Das Werk von „Telefonbau und Normalzeit“ an der Mainzer Landstraße 1944. Diesen Namen trug das 1899 gegründete Unternehmen damals erst wenige Jahre.
Zeichnung Bosch Telecom